

Werkszeitung

Hoersch - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Gefolgschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe
an: Dr. Heinze, Hoersch-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung
Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obering. Werner,
Essen-Altenessen, Hoersch-Köln-Neuessen, Schacht Carl



13. Jahrgang

15. September 1937

Nummer 18

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront HKN



95289/27

Ausg.: Weibull G. m. b. H.

„Reichsparteitag der Arbeit“

Appell des Reichsarbeitsdienstes in Nürnberg / Die Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes,
Symbol der deutschen Arbeit, während des Appells auf der Zeppelinfeld

Hoersch-Stahl auf der Milchwirtschaftlichen Ausstellung in Berlin

Anlässlich des XI. Internationalen Milchwirtschaftlichen Kongresses in Berlin veranstaltete das Meßamt der Reichshauptstadt in den Ausstellungshallen am Mesedamm in der Zeit vom 21. bis 29. August die erste Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung, die von 53 Nationen besucht wurde, um einen Generalbericht über die eigene Milchwirtschaft zu geben.

In der großen Eröffnungshalle, die einen bedeutenden Teil der Ausstellungsläche einnimmt, gaben die farbenfreudigen, geschmackvollen Stände, „die Visitenkarten der milchzeugenden Länder“, ein eindrucksvolles Bild von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Milch. Gleich der erste Stand betraf, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Schweiz. Über ein Fünftel der Schweizer Milchzeugung wandert in die Käseereien, und wer kennt ihn nicht, den „Echten Schweizer“ mit den faustgroßen Löchern? Fast 27 Millionen Doppelzentner der bekannten „Wagengrader“ rollen Jahr für Jahr über die schweizerischen Grenzen in alle Welt. Ein weiteres klassisches Milchland ist Holland; es beliefert über 80 Länder mit feinen Molkereierzeugnissen. Danach kommt Deutschland als zweitgrößter Milchzeuger, aber auch als zweitgrößtes Milcheinfuhrland der Welt. Und so reißt sich Land an Land. Es war eine wahre Parade von Milchzeugnissen; 1400 verschiedene Proben stellten es dem Besucher anheim, sich durchzusehen, um feststellen zu können, wie vielseitig die geschmacklichen Unterschiede bei den Erzeugnissen der einzelnen Länder sind.

In der weiten Maschinenhalle, einem Neubau, der zu dieser Ausstellung zum erstenmal freigegeben worden war, waren die Erzeugnisse der milchwirtschaftlichen Technik zu sehen, sinnreiche Maschinen, die ein bebildertes Zeugnis dafür ablegten, welche wertvollen Hilfsmittel der Landwirtschaft heute von der Industrie zur Verfügung gestellt werden, um eine rationelle und hygienische einwandfreie Betriebsführung zu sichern.

So beteiligten sich auch unser Dortmunder Stammwerk und unsere Abteilung Limburger Verein in Hohenlimburg gemeinsam an dieser Ausstellung und zeigten neben Blechen, Bändern und Profilen verschiedene von unseren Abnehmern gelieferte Sachen, welche die Verarbeitungsmöglichkeiten unseres rostfreien Novar-Stahls veranschaulichten.



Aufn.: Gröber

lichten. Da bei der Gefolgschaft besondere Anteilnahme vorausgesetzt wird, soll kurz auf die Ausstellungslücke und die bei ihrer Herstellung angewandten Arbeitsgänge eingegangen werden.

Wir zeigten u. a. von der Firma Kollmann & Tovar in Ahlen (Westf.) aus unseren kaltgewalzten Novar-Blechen durch Ziehen, Planieren und Bördeln mit einmaliger Zwischenglühe hergestellte Kochtöpfe, und welches hausfräuliche Herz wird bei dem Anblick des im unverwundlichen Hochglanz erstrahlenden Kochtopfes nicht höher schlagen? Es ist eine Lust, dem lieben Manne in den leicht zu reinigenden Gefäßen das Essen zu bereiten, und der Emailsplitter im Wirbel gehört der Sage an.

Ähnlich ist die Verarbeitung der Novar-Bleche bei den ausgestellten Milchfiltern der Firma Quitmann in Lünen. An diesen Milchfiltern ist zu

erkennen, daß die schon im ersten Arbeitsgang, dem Ziehen und Rollen, erzielte Beschaffenheit der Oberfläche für viele Zwecke genügt, jedoch durch Beizen, Schleifen und Polieren in mannigfacher Weise beeinflusst und verbessert werden kann, um besonderen Ansprüchen zu dienen.

Besonders beachtet wurden von den Fachleuten die von der Firma Rhénania in Schwelm (Westf.) aus Novar-Blechen angefertigten Milchkannen. Die kleinen Zehn-Liter-Kannen sind aus einem Stück gerollt und gebördelt unter Einschaltung einer Zwischenglühe. Der Henkel und der Bodenring werden aus Preisgestaltungsgründen aus verzinktem Eisen hergestellt. Die Herstellungsart dieser Stücke läßt erkennen, daß auch hier alles getan wird, um die Volksgesundheit zu fördern, denn die leicht gerinnende Milch kann sich an der reibungslosen und nahtlosen Oberfläche nicht festsetzen und Keime bilden. — Die Zwanzig-Liter-Kannen bestehen aus zwei ohne Zwischenglühe vorgezogenen Teilen, die durch eine mit dem „Arcatom“-Schweißgerät der A.G. hergestellte Rundnaht kurz unterhalb des kegelförmigen Oberteils miteinander verbunden sind. Durch Nachwalzen dieser Naht sind alle Unebenheiten entfernt, ein Hastenbleiben von Rückständen ist also auch hier nicht möglich.

Die von der Firma Ramesohl & Schmidt, Delde i. W., auf unserem Stand gezeigte Milchzentrifuge ist in den wesentlichen Bestandteilen, nämlich dem Satz Zentrifugen-Teller und dem Aufsatz, aus nichtrostendem Hoersch-Novar-Stahl hergestellt. Die Teller müssen neben einer besonders großen Genauigkeit eine jahrelange Haltbarkeit aufweisen; gerade diese Eigenschaften verleihen ihnen unser Novar-Stahl. Sie sind unter Einschaltung von zwei Zwischenglühen gefertigt.

Die Herstellung des Milchzentrifugenlagers wurde in einem Satz der verwendeten sechs Ziehstufen besonders gezeigt. Sämtliche sechs Ziehstufen können trotz der außerordentlichen Beanspruchung des Werkstoffes ohne Zwischenglühe durchgeführt werden. Geglüht wird erst vor dem Auswälzen des Bodens durch Planieren. Die Milch- und Rahmenausflußrohre der Maschine aus Novar-Stahl sind längsgeschweißt, gebogen und ausgelötet.

Ferner waren noch zwei große Rippkessel aus Novar, die von dem

Senftingwerk in Hildesheim und der F. Küppersbusch & Söhne AG. in Gessertkirchen geliefert worden waren, zu sehen.

Hervorgehoben werden muß, daß bei der Fertigung der beschriebenen Teile die gleichen Zieh-, Planier- und Drückwerkzeuge verwendet werden, die sonst für weiches Eisen in Gebrauch sind. Form und Anzahl der Züge sind die gleichen, wie bei weichen Qualitätsblechen.

Abschließend sei gesagt, daß wir auch hier auf dem richtigen Wege sind; das beweisen die Erfolge, die unsere oben beschriebenen Erzeugnisse in der Praxis zu verzeichnen haben. Die Erkenntnis bleibt ferner, daß die Milch zu den Kernstoffen des Volkslebens gehört und als ewiger Quell nicht nur Nahrung ist, sondern auch die Räder der Wirtschaft treibt.

Warum Luftschutz?

Von Ingenieur Wilhelm Stork

(1. Fortsetzung)

Die Wirkung der Bomben

Die Bombe ist ein Explosionsgeschöß, und es müssen daher bei ihr zwei Wirkungen unterschieden werden, und zwar die Durchschlagkraft der Bombe selbst und die Sprengwirkung. Die lebendige Kraft beim Abwurf einer Bombe von 300 Kilogramm Gewicht aus 4000 Meter Höhe beträgt 1000 Metertonnen. Die Durchschlagkraft der Bombe ist abhängig von dem Gewicht, der Form und der Geschwindigkeit der

Trichtergröße in gewachsenem Boden.

Bomben mit normaler Verzögerung.

Eindringen etwa auf Bombenlänge.

(Abwurf aus 4000 m Höhe)



Die Wirkung von Brisanzbomben.

Abbildung 7

Bombe. Die Geschwindigkeit ist etwa 250 bis 300 Meter in der Sekunde. Die Sprengwirkung ist abhängig von dem Gewicht der Sprengladung. Auf Abbildung 7 sehen wir die Trichtergrößen, die die verschiedenen Bomben erzielen, wenn sie aus 4000 Meter Höhe auf die Erde fallen. Der Zünder der Bomben ist auf eine normale Verzögerung eingestellt, d. h. die Bomben trepieren, wenn sie auf ihre eigene Länge in den Boden eindringen sind. Der Erfolg ist bei dieser Verzögerung am größten. Dringen die Bomben zu tief in die Erde ein, dann wirken sie nur durch die Erdschütterungen innerhalb des Erdbodens.

Bild 8 zeigt die Wirkungen der Bomben gegen Wohngebäude. Es ist angenommen, daß die Bomben in fünfzig Meter Entfernung vom Hause einschlagen. Bei der 50-Kilogramm-Bombe werden nur Fenster, Türrahmen und einige Dachziegel zerstört. Die 100- bis 300-Kilogramm-Bomben bewirken die Eindringung der Hauswand. Die Trümmer durch-

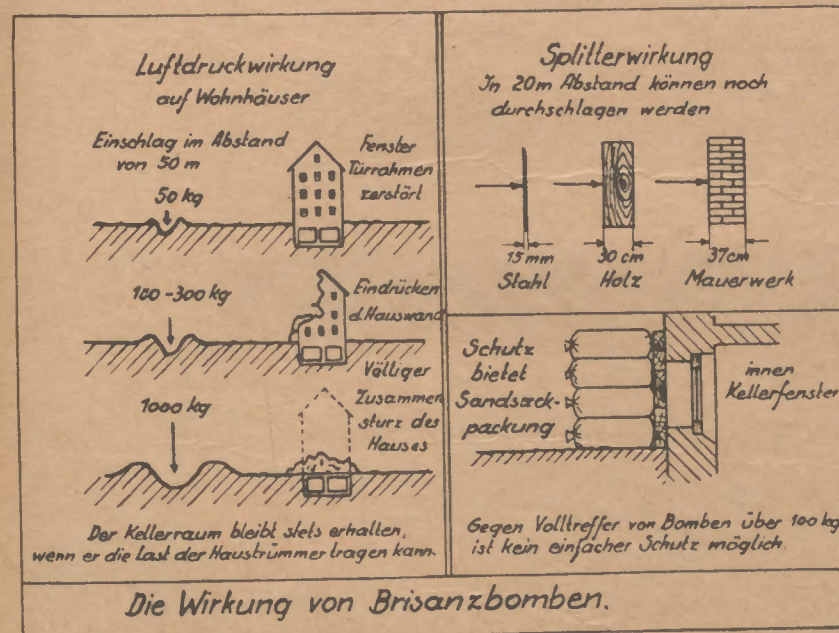


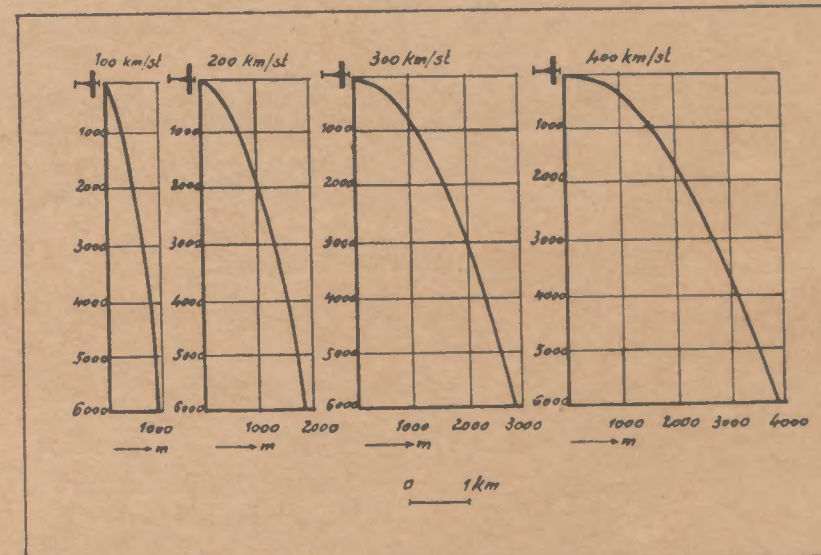
Abbildung 8

schlagen das Haus bis zur Kellerrinde. Die 1000-Kilogramm-Bombe bewirkt den völligen Zusammensturz des Hauses. Der Kellerraum bleibt erhalten, wenn er die Last der Trümmer tragen kann. Er ist also der gegebene Schutzraum. Gegen Vollertritte zum Beispiel einer 100-Kilogramm-Bombe, die das Haus bis zum Keller durchschlägt, gibt es keinen gewöhnlichen Schutz. Ein Schutz gegen Vollertritte kann aus finanziellen Gründen nicht durchgeführt werden, da hierzu mehrere meterdicke Eisenbetondecken notwendig sind. Verluste und Zerstörungen sind im Kriege nun einmal unvermeidlich; sie müssen mit in Kauf genommen werden. Es hilft hier nur Tarnung der Ziele, örtliches Auseinanderziehen und Sicherung gegen Splitterwirkung. Zum Schutz der Bevölkerung hilft nur eine einwandfreie Luftschutzdisziplin.

Größe der Bombe kg.	Gasladung kg	Zur Verseuchung mit Kampfgas sind nötig 10l Gas für 1qkm oder Bomben f. 1qkm	Nachtbomber für 1qkm
100	10	150	} 5
200	140	75	
500	350	30	
1000	700	15	
2000	1400	8	
Die Gasbomben.			

Abbildung 9

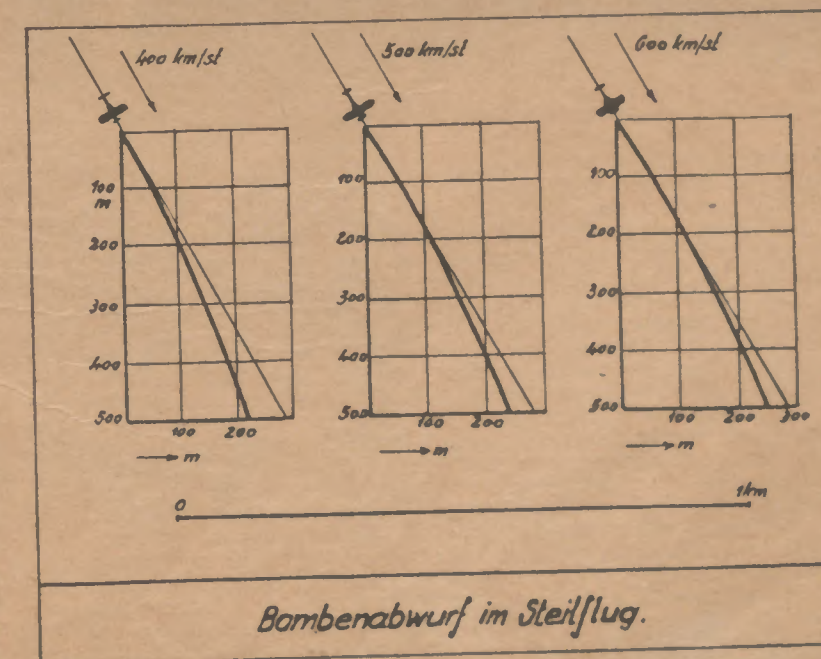
Nun zur Wirkung der Brandbomben. Die Wirkung der Sprengbomben hört mit der Detonation auf, die der Brandbomben



Bombenabwurf im Wagrecht-Flug.

Abbildung 10

beginnt erst mit der Zündung, daher die Gefährlichkeit der Brandbomben. Aus einem kleinen Brand kann, wenn die Löscherfolge los verlaufen, besonders in unserem dicht bevölkerten Industriegebiet, ein Riesbrand und eine Katastrophe von ungeahntem Ausmaß ent-



Bombenabwurf im Steiflug.

Abbildung 11

stehen. Es sind daher besondere organisatorische Feuerschutzmaßnahmen, Verstärkung der Feuerwehr durch Angehörige des Luftschutzes usw. zur Bekämpfung der entstandenen Brände, insbesondere zum Schutz der Nachbargebäude erforderlich.

Die Gefahren der Gasbombe werden im allgemeinen übertrieben. Die Grauen und Schrecken eines Zukunftsrieges können von manchen Leuten nicht schwarz genug gemalt werden. Es wird von der Vernichtung ganzer Städte und Länder durch Kampfstoffe geredet. Raum ist im Laboratorium ein neues Gift entdeckt, und schon erscheinen die aufregendsten Meldungen, die Steine erweichen könnten. Die Leichtgläubigen und Menschtlichen werden ja auch nicht alle. Sie sehen ganze Reiche vergast, ja sie sehen das Ende der Welt. Es sei hier an die berühmten Todesstrahlen erinnert: ein Druck auf den Knopf, und aus ist es. Lernen wir daher Phantasieprodukte von Möglichen zu unterscheiden und überlegen wir uns einmal sachlich und nüchtern, ob es überhaupt möglich ist, eine ganze Stadt von mehreren Quadratkilometern Ausdehnung so restlos zu vergasen, daß sich an keiner Stelle Menschen ohne Gasmasken aufhalten können.

Die beistehende Tabelle (Abb. 9) gibt eine Übersicht über die Größe der Bomben, ihre Gasladung und die Anzahl der für die Vergiftung eines Quadratkilometers nötigen Bomben sowie die Anzahl der auf diesen Quadratkilometer einzuflegenden Nachbomber. Zur Vergasung eines Quadratkilometers braucht man mindestens 10 000 bis 15 000 Kilogramm Kampfstoff, d. h. 10 bis 15 Gramm auf den Quadratmeter. Diese Menge dürfte eher zu niedrig als zu hoch sein. Nach der Tabelle wären zur Vergasung einer Industriestadt von 10 Quadratkilometer Ausdehnung 50 bis 100 große Nachbomber notwendig. Es müßte dabei vorausgesetzt werden, daß sämtliche Bomben auch treffen und gleichmäßig verteilt werden. Das kann aber nie der Fall sein. Die Gasbombe ist immer weniger gefährlich als die Brand- und die Brandbombe, wenn ein Gasdruck besteht und vor allem eine Gasdruckdisziplin. Gegen eine schußlose und unaufgeklärte Bevölkerung ist Gas eine schreckliche und tödliche Waffe.

Die Treffgenauigkeit

Die Bomben hängen in einer Abwurfvorrichtung unter dem Rumpf des Flugzeuges, der Schlagbolzen ist gesichert. Sie liegen in horizontaler Lage. Die Auslösung erfolgt durch Druck auf einen Knopf, der eine Hebelüberführung bedient, die die Tragbänder der Bomben öffnet. Man

kann sich den Bombenwurf so vorstellen, als ob das Flugzeug in der Luft stillstände und die Bombe mit der Eigengeschwindigkeit des Flugzeuges aus diesem abgeschossen würde. Der gezielte Bombenwurf ist sehr schwer. Nach Verlassen des Flugzeuges steht die Bombe unter dem Einfluß der Anziehungskraft der Erde.

Von großem Einfluß auf den Fall der Bombe ist die Höhe des Flugzeuges, die Fluggeschwindigkeit und die Windrichtung. Der gezielte Bombenwurf muß gegen oder mit Wind erfolgen, besser gegen den Wind. Die Fallzeit einer Bombe aus 4000 Meter Höhe beträgt etwa 30 Sekunden. Die Fallkurve der Fliegerbombe ist eine Parabel. Die Länge des Weges, den die Bombe während des Fluges in horizontaler Richtung zurücklegt, ist die Vorhaltestrecke. Sie gibt an, um wie weit der Flieger seine Bombe vor dem Ziel lösen muß, um zu treffen.

Die Tabelle, Abbildung 10, zeigt, daß bei einer Fluggeschwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde und einer Flughöhe von 6000 Meter die Vorhaltestrecke 2000 Meter beträgt.

Die Bombenflugzeuge sind mit einem Zielfernrohr ausgestattet, welches automatisch Flughöhe, Fluggeschwindigkeit, Windrichtung und Windstärke berücksichtigt, und an welchem der Vorhaltestrecke abzulesen und eingestellt werden kann. Wird der Bombenflieger durch Jagdflieger oder Abwehrfeuer gestört, so daß er mit der Zielvorrichtung nicht arbeiten kann, so wird die Treffgenauigkeit in hohem Grade beeinträchtigt, weil der Abwurf dann nur schätzungsweise erfolgen kann.

Um sämtliche Einflüsse auf die Bombe auszuschalten, wendet man heute eine neue Abwurftechnik, den Bombenabwurf im Steilflug an. Er stellt an das fliegerische Können, an die Geistesgegenwart und die Nerven des Angreifers und an das Flugzeugmaterial die allerhöchsten Anforderungen. Der Flieger schießt im Steilflug aus großer Höhe auf sein Ziel wie ein Habicht herab, löst die Bomben dicht über dem Ziel aus und reißt das Flugzeug wieder in die Höhe.

Aus der Abbildung 11 ist zu ersehen, um wieviel die Vorhaltestrecke durch dieses Abwurfverfahren verkürzt wird. Aus 100 Meter Höhe kann bei der erreichten Sturzfluggeschwindigkeit mit dem genauen Treffen des Zieles gerechnet werden.

Die beschriebenen Bomben können im Reihenabwurf einzeln oder in Massen gemischt, d. h. Spreng-, Brand- und Gasbomben durcheinander, abgeworfen werden.

(Fortsetzung folgt)

Unser Westfalenland in Wort und Bild

Rund um das Tor Westfalens

Von der Weiserbrücke zu Minden bietet sich die Berglandschaft zwischen dem Wiehen- und Weiserberge besonders eindrucksvoll. Es ist die Pforte, die der Weiserstrom sich seit Urzeiten geschaffen hat. Wie mächtige Torpfeiler, die den nun geöffneten Weg beschirmen, wuchsen außerordentlich steil an der Südseite der Salsbergs, an der Nordseite der Mittelbundsberg empor. Zwischen Weiser



Bauernhaus am Wiehengebirge

und Salsberg, hoch an der Berglehne hin, zieht sich der stählerne Weg der Eisenbahn, der Ost- und Westdeutschland verbindet.

Es dürfte wohl nur wenige Reisende geben, die, wenn sie diese Strecke das erste Mal befahren, dem berühmten Tor nicht entgegenstehen und es bewundern. Neben dem landschaftlichen Eindruck sind es auch manche geschichtliche Denkwürdigkeiten, die sich an dieses Naturtor knüpfen. Hier beginnt die engere Heimat des Sachsenherzogs Wittekind, hier ist das Gebiet, in dem Hermann, der Befreier Germaniens von der Römerherrschaft, die vereinigten Stämme gegen das Heer des Varus führte. In der Ebene vor dem westfälischen Tor vermutet man Marklo, die Volksversammlungstätte der Stämme, deren Abgesandte und Führer sich hier einmal im Jahre zur Beratung zusammenfanden. Hier erschien auch Germanicus, der Sohn des Drusus, um die Niederlage des Varus wettzumachen, hier zog zu verschiedenen Malen das Heer des Frankenkaisers Karl hindurch, und im Laufe der Jahrhunderte hat diese Pforte noch auf manchen, oft wildfremden, unheimlichen Heereszug niedergesehen.

Heute aber toben von Ost nach West und von West nach Ost die eilenden Züge mit ihren Frachten an Menschen und Gütern hindurch, und wer viele „Weiserharte“ zu Fuß oder auf dem Rade durchwandert, hält verwundert inne, durch das stolze Gepräge dieser Landschaft gebannt. Von ihren Höhen schaut man zu den Schlepplagen der Schiffe auf der Weiser hinab, die besonders Holz und Bausteine der Weiserberge nach dem deutschen Norden verfrachten und mit Kohlen, Lebensmitteln und Fertigwaren wieder bergauf fahren. Auf dem Mittelbundsberg, dessen Gipfel eine Erdburg krönt, steht das 87 Meter hohe Kaiser-Wilhelm-Denkmal den Blick auf sich. In der hohen Kuppelhalle steht

ein sieben Meter hohes Standbild des Siegers in den drei Kriegen 1864, 1866, 1870/71, errichtet von dem westfälischen Bildhauer Professor Zumbusch.

Kein Wanderer sollte veräumen, die Höhe des Salsbergs zu ersteigen, von wo sich auf das Denkmal, aber auch ringsum ein herrlicher Blick öffnet. Über den Mittelbundsberg hin reicht die Schau weithin ins norddeutsche Flachland, in dem sich die Weiser leuchtend verliert. Sie umfaßt aber auch das Schaumburgische und Lippische Land. Hier schmiegt sich in eine Talschlinge des Salsbergs das malerische Hausberge, und darüber hinaus sieht man auf die silbrige Schlange des Flusses bei Motho und die dunklen Massen der Parks im Bad Deynhäusen.

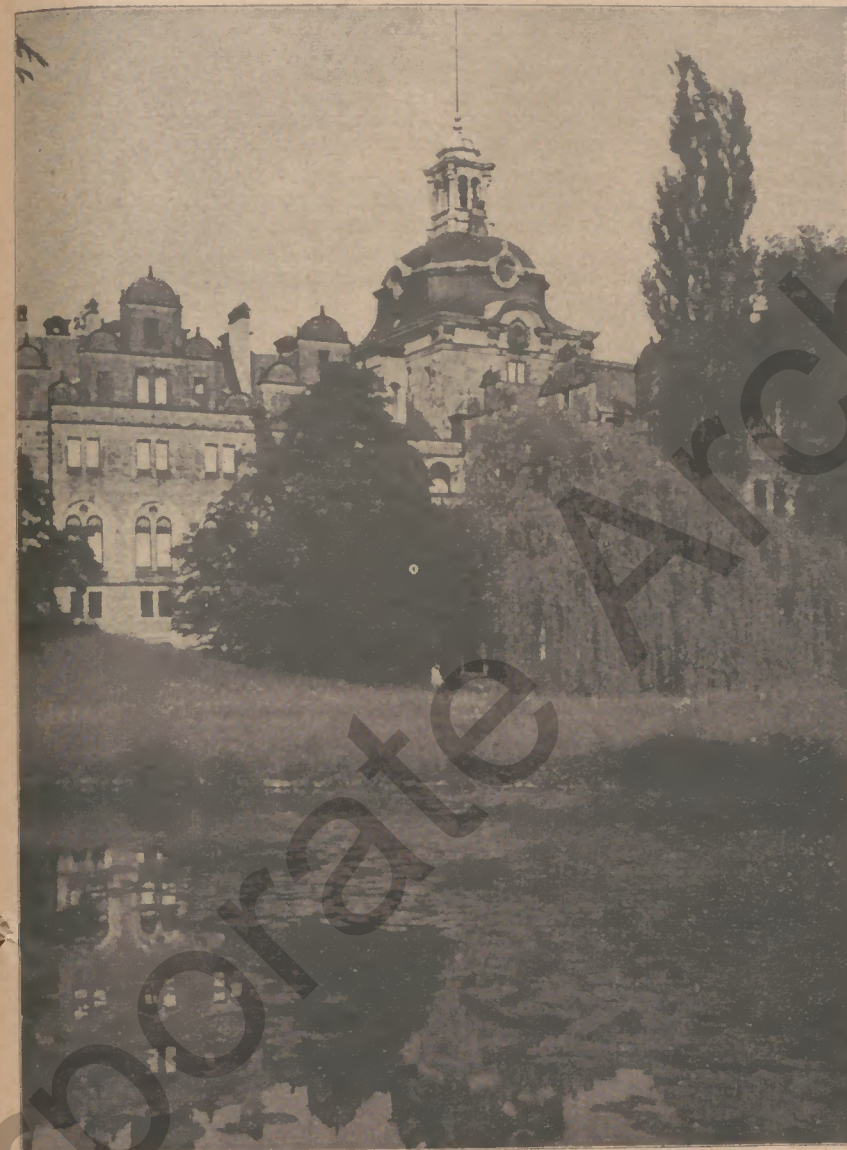
Draußen aber, am Mittelbundsberg, steigt man hinter dem Denkmal empor zur Erdburg, die vielleicht schon Hermann, den Cherusker, bestimmt aber Wittekind, innerhalb ihrer Wälle gesehen hat. Weiterhin kommt man zur Margaretenflus mit ihrer Quelle, die man, wie so manche andere im Lande, mit Wittekind in irgendeine Beziehung setzt. Hier soll der Sachsenherzog die christliche Taufe erhalten haben, was natürlich nur Sage ist; in dem auf einem Berggipfel des Kirchenhügels gleichfalls eine Mittelbundsquelle. An dieser Stelle soll einst Wittekind auf der Flucht durstend gewinkt haben. Da gelobte er, dem Christengott anzugehören, wenn dieser aus den trockenen Steinen Wasser sprudeln ließe. Raum hatte er den Wunsch getan, so scharrte sein Kopf mit dem Hufe, und unter dem aufgehobenen Stein sprang ein starker Quell hervor. Die Wahrheit dürfte wohl sein, daß an Stelle der Kirche in der Vorzeit ein germanisches Heiligtum



Bad Deynhäusen: Blick auf das Kurhaus

gestanden hat und zu ihm die Quelle gehörte, die immer gleiche Temperatur aufweist und selbst in den heißesten Sommern nicht versiegt.

Von Bergkirchen bringt uns ein regelmäßig verkehrender Kraftwagen nach dem Bad Deynhäusen, dem „stufenlosen“ Bad mit seinen prächtigen Anlagen und Kurgebäuden. Nur der Anblick der vielen in Rollstühlen gefahrenen,



Parkseite des Schlosses zu Büdaburg



Die lutherische Kirche in Büdaburg

gelähmten Kranken beeinträchtigt die Freude an der Schönheit des Bades. Ihretwegen sind aber im Bade und in der Stadt die Stufen, auf den Straßen vermieden worden. Die Bedeutung Deynhäusens liegt in den sechs kräftigen, bis 83 Grad warmen kohlensäurehaltigen Heilquellen und den starken Solquellen nebst den zugehörigen neuzeitlichen Badeeinrichtungen. — Jenseits der Weiserberge breitet sich in ländlicher, anmutiger Landschaft das Städtchen Büdaburg aus. Sein einfach-vornehmes Schloß und der an alten Baumen reiche Park erzählen von Zeiten des Glanzes eines kleinen, aber angesehenen Fürstenhauses. An Sonn- und Markttagen tragen die schmutzen Trachten der büdaburgischen Bäuerinnen und Mädchen des Landes einen warmen Ton in die Straßen des stillen Städtchens. Im merkwürdigen Gegenatz zu den ruhvollen Straßenbildern steht einzig die lutherische Kirche, einer der sonderlichsten Zeugen norddeutscher Barocks, den das 17. Jahrhundert schuf. An dieser Kirche verbrachte als Prediger der Denter und Literaturforscher Gottfried Herder fünf seiner kämpferischsten Jahre, ehe er von Goethe nach Weimar berufen wurde. Auch Hermann Löns war einige Zeit hier amächtig und schrieb (1910) seinen Roman „Der Wehrwolf“.

Nicht weiter von den Weiserbergen entfernt als Büdaburg erheben sich an der Weiser die altersgrauen Bauten und neuen Stadtteile des tausendjährigen Bistums Mindens. In der neueren Geschichte ist die Stadt als der Brückenkopf auf dem Wege zum Westfalenland bekannt geworden. Die starken Festungswerke fielen erst 1873, also nach dem französischen Kriege. Die bis dahin von den Wällen und Mauern der Festung eingeschlossene Stadt atmete befreit auf und wuchs bald über die heute in breite, schöne Grünanlagen verwandelten ehemaligen Festungswerke hinaus ins Freie. Die ehrwürdigen Bauten des alten Mindens wirken heute nur noch als eigenartige Fierden der immer freundlicher werdenden Stadt. Von den ältesten Zeiten künden der mehr als tausendjährige Dom, an dem sowohl die westfälische einfache Turmfront wie das raum- und schönere Innere und die mit wundervollem gotischen Maßwerk gezierten Fenster des Langhauses auffallen, die schönsten in ganz Westfalen. Auch das auf dicken Steinpfählen ruhende Rathaus ist ein eigenwilliger Bau des Mittelalters. Die

Kirchen bewahren noch manches schöne Stück kunsthandwerklichen Könnens aus früheren Zeiten auf, so die Simeonstriche eine messingne Taufkiste, die ein Prachtstück der Metallformung aus dem Jahre 1609 ist.

Allein, die wackeren Bürger alter Zeiten würden doch recht staunen, wenn sie das dicht bei der Stadt entstandene Werk der Technik sehen könnten, das die Verbindung zwischen der Weiser und dem Mittellandkanal herstellt. Sie würden es sicherlich als achtzig Weltwunder preisen. Der Mittellandkanal ist hier nämlich als Brücke über den Weiserstrom geführt. Die Überführung ist 370 Meter lang, 24 Meter breit und besitzt ein drei Meter tiefes Kanalbett. Um dem Mittellandkanal die nötige Wassermenge zu erhalten, ist ein Pumpwerk geschaffen, dessen vier große Pumpen in jeder Sekunde dreitausend Liter aus der Weiser in den Kanal schütten und, wenn es sein müßte, die ganze Weiser in den Kanal schöpfen könnten. Die Energie des Wassers wird hierbei zur Erzeugung von Kraftstrom ausgenutzt, so daß ein Teil der Betriebskosten auf diese Weise gedeckt wird. Dazu kommt nun eine Schachtelweise, durch die die Schiffe aus dem Kanal in die Weiser bzw. umgekehrt befördert werden und hierbei einen Höhenunterschied von etwa fünfzehn Meter überwinden.

Der Ort und seine Umgebung haben seit Urzeiten viel kriegerische Zeiten erlebt. Wir wollen nur einer deutschen Ruhmesstunde gedenken, die sich an den Namen Minden bindet. Im Siebenjährigen Kriege hatten die Franzosen 1757 und 1759 die Stadt besetzt. Am 1. August 1759 lieferte der Herzog von Braunschweig mit preußischen und englischen Truppen den Franzosen auf dem Gelände zwischen Minden und Todenhausen an der Weiser eine Schlacht, die die Franzosen zur Aufgabe der im ganzen Gebiet besetzten Städte und zum Rückzug ins Heftliche zwang. Dieser Sieg aber wäre kaum in dem erreichten Maße möglich gewesen ohne die brave Tat eines einfachen Mindener Bürgers: Heinrich Lohrmann. Der Marischall Contades in Minden veranlaßte den Bürgermeister von Minden, ihm einen zuverlässigen Mann zu stellen, der mit den Wegen bis Herford gut vertraut sei. Lohrmann war der gewählte Bote, der Französisch und Englisch von früheren Reisen als Matrose kannte, sein Wissen aber nicht merken ließ. Er sollte zwei Schiffe nach Herford zum dortigen französischen



In der Altstadt zu Minden

Macht haben bringen, mit der Weisung, daß nach diesem Muster 2000 Schiffe von Herford zu liefern seien. Aus den Gesprächen der Offiziere im Hauptquartier zu Minden, wo Lohmann die Weisung erhielt, entnahm dieser, daß eine Schlacht bevorstehe und eilte nun schnellstens durch die Westfälische Pforte, wendete sich aber beim Mittelländberg nach Norden, um das Quartier des hier mit seinen Truppen stehenden Erbprinzen von Braunschweig zu erreichen. Hier wurden die Schiffe unterstellt, und man fand zwischen den Söhnen eine Geheimanweisung, wonach am 1. August die Herforder Truppen den Erbprinzen angreifen sollten, damit dieser dem die Hauptmacht befehligenden Herzog nicht zu Hilfe eilen könne. Die Schiffe wurden wieder in Ordnung gebracht, und Lohmann eilte mit ihnen nach Herford, wo er beim Dunkelwerden eintraf und sich seines Auftrags entledigte.

Diese Tat Lohmanns setzte die verbündeten Truppen instand, die besten Vorbereitungen für die Schlacht zu treffen, besonders die geeigneten Artillerie-

stellungen einzunehmen. So kam es, daß die 50 000 Mann der Verbündeten über das 80 000 Mann starke Heer der Franzosen einen vollen Sieg errangen, trotzdem die englische Reiterei versagte, weil deren Feldherr den Befehlen des Herzogs von Braunschweig aus Eigensinn nicht nachkam und so den Franzosen es ermöglicht wurde, den Rückzug ziemlich geordnet zu bewerkstelligen. Jedoch wurde Minden sofort geräumt, und auch Herford, wo der Erbprinz überraschend angegriffen hatte, wurde von den Franzosen verlassen, die nach Hessen zurückzogen.

So ist dieses Tor Westfalens, die „Porta Westfalica“, eine nicht nur eigenartige, schöne Landschaft, sondern auch geschichtlich durch die Jahrhunderte, wahrcheinlich aber bis tief in die ungewisse Vorzeit zurück eine bedeutsame Stätte gewesen. Erst seit Deutschlands Westgrenze weit jenseits des Rheines sich hinzieht, hat das Tor Westfalens nicht mehr seine frühere Bedeutung, da es zu einer Binnenlandschaft geworden ist.

Im Zeltlager auf der Insel Wangerooe

Im Rahmen der Freizeitaktion der H.S. Groß-Dortmund hatten sich am Donnerstag, dem 5. August, früh um 7 Uhr, etwa achthundert Jungen und Mädchen zur Fahrt an die Nordsee an der Bismarck versammelt, darunter auch fünfundsanzig Jungen der Lehrwerkstatt Hoesch und drei Lehrgesellen. Viele Eltern hatten es sich nicht nehmen lassen, den langen Zug Jungen und Mädchen in Dreierkolonne bis zum Bahnsteig zu begleiten, um am bereitstehenden Zuge noch einmal in letzter Minute Ermahnungen und gute Wünsche anzubringen.

Großes Erwarten stand in aller Augen, und helle Begeisterung brauste auf, als der Zug gegen acht Uhr aus der Halle fuhr, die lange Reihe der windenden Eltern und Bekannten zurücklassend.

Ziel der Fahrt war zunächst Wilhelmshaven; es folgte eine etwa dreistündige Dampferfahrt nach Wangerooe, wo für vierzehn Tage ein Zeltlager bezogen werden sollte.

In der Eisenbahn vertrieb man sich die Zeit mit Singen, Mundharmonikaspielen, Schindenkloppen usw., nicht zuletzt aber auch durch Vertilgen der besten Teile aus den Mundvorräten, die Mutter mitgegeben hatte. So war es vierzehn Uhr, als der Zug in Wilhelmshaven einlief. Nachdem vor dem Bahnhof wieder alles in Dreierkolonne formiert worden war, ging es im Gleichschritt mit Gesang durch die Stadt zum Hafen. Hier bot sich allen ein starker Eindruck von der Marinestadt Wilhelmshaven mit den Kriegsfahrzeugen im Hafen, auf denen gerade egerzt wurde.

Um 16 Uhr begann die „Verschiffung“ auf Dampfer „Küstringen“, der in dreistündiger Fahrt die Landratten nach Wangerooe brachte. Unterwegs wurden der Kreuzer „Münster“, der, gerade von Spanien kommend, noch in Quarantäne lag, Unterseeboote und andere Kriegsschiffe mit brausenden Heißen begrüßt.

Um 19 Uhr legte Dampfer „Küstringen“ am Ostanleger der Insel Wangerooe an, wo das „Inselbühnen“ bereit stand, aber zweimal fahren mußte, um alle zum Bahnhof des Badeortes zu bringen.

Hier grüßte zuerst der imposante Leuchtturm, der jede Nacht die Strahlen von einer Million Kerzen fünfundsanzig Kilometer weit in das unendliche Meer schickt.

Nun wieder schnelle Formierung und ein kurzer Marsch westwärts durch die sandigen Dünen zum Zeltlager der H.S. mit dem Spruch über dem Eingang: „So fast es blüht“. Ein Stuhl weiter lag das Zeltlager der Pimpfe. Die Mädchen wurden in dem zur Jugendherberge umgebauten früheren Wangerooer Weh- und Seezeichen, dem Westurm, untergebracht. Das Lager der Feste mit der hohen Fahne in der Mitte sah erheben aus. Der Koch hatte eine „stehende Vinsuppe“ bereit, so daß gleich Essen gekostet werden konnte.

Bald war es 22 Uhr, und der Trompeter blies zum erstenmal zum Zapfenstreich. Nach wurden jetzt die Feste belegt, aber Ruhe wollte noch lange nicht kommen; denn es war doch zuviel des Neuen auf die Jungen eingestürzt, das

Lagermannschaft vollständig angetreten zur Flaggenhissung

Jetzt ging es, nur mit Badehose bekleidet, im Lausfritt durch die Dünen zum Strand mit der breit vorgelagerten Sandbank und dem zum Bade ladenden schäumenden Meer; der Eindruck auf alle war überwältigend. Dann ging es im Lausfritt zurück; Zeltappell wurde befohlen und alles in Gefolgschaften eingeteilt. Nun mußte alles inmitten des großen Sandplatzes antreten zur Flaggenhissung. Danach wurde der Dienstplan für die folgenden Tage bekanntgegeben. 6 Uhr Wecken, Ansetzen zum Frühstück und Waschen, dann Flaggenhissung und Kaffeetrinken, danach Spiele oder Baden. 13 Uhr Mittagessen und dann anderthalb Stunde Lagerruhe, anschließend wieder Ballspiele oder Baden. 19 Uhr Abendessen und Singestunde oder Lagerzirkus. 22 Uhr war stets Zapfenstreich. Dazwischen wurde aber Wattwanderung, Stadtpaziergang und Besichtigung des Leuchtturmes und Flugplatzes eingelegt. Leider mußten bald viele Jungen oft den Lagerarzt aufsuchen; denn trotz Ermahnungen des Lagerführers hatten viele zu viel in Sonne gebadet und zuviel Salzwasser getrunken. Über auch Sonnenbrand und Inselfranthie wurden „mannhaft“ überstanden.

Am ersten Wochenende ging es abends geschlossen zur Strandpromenade, wo ein großes Feuerwerk am Strand abgebrannt wurde. Dazu sangen die Jungen zähe Marschlieder, und da der Beifall der Kurgäste so groß war, wurde auch am letzten Sonntagabend eine Singstunde im Kurpark abgehalten. Ganz besonders interessante Abwechslung brachte den Jungen ein Manöver der Küstenartillerie und ein Handballwettkampf gegen die Marine von Wangerooe, und wenn die Niederlage der Jungen auch „haushoch“ war, so konnten die zahlreich den



Der Westurm, die Jugendherberge von Wangerooe



Blick durch die Dünen auf den Badestrand am offenen Meer



Leuchtturm auf der Insel Wangerooe



Möwen im Flug über das schäumende Meer

und Kameradschaft hin, die nicht nur den Jungen die Schönheiten des deutschen Vaterlandes erschließen, sondern auch zur Kameradschaft und Disziplin erziehen sollen zum Wohle des ganzen Volkes. Das auf unseren geliebten Führer Adolf Hitler ausgebrachte Heil kam jubelnd und begeistert aus all den jungen Herzen. Bannführer Böger sagte: „In einem geübten Körper wohnt ein gesunder Geist“, und darum ist die Urlaubsgestaltung durch Freizeitlager und Fahrten von größter Wichtigkeit; sind es doch die besten Möglichkeiten, dem jungen Menschen Erneuerung und Erhaltung der Kraft zu bringen. Da das Wetter durchweg prächtig war, vergingen die glücklichen Tage viel zu schnell, und als am Mittwoch, dem 18. August, die fröhliche Heimfahrt kam, brachte jeder den vielen hundert am Bahnhof Dortmund wartenden Eltern eine gesunde Bräunung mit.

Brücker, Lehrwerkstatt

Belohnung für Unfallverhütung



Nur der Geistesgegenwart des Rangierers Wilhelm Niedermark ist es zu verdanken, daß S. mit leichten Verletzungen davontam. Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft hat dem Rangiermeister Wilhelm Niedermark in einem besonderen Schreiben ihre Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung überreichen lassen.

Sparfame Schmiermittelwirtschaft

Der ungeklärte Betrieb sowie die Unterhaltungs- und Reparaturkosten von Maschinen hängen bekanntlich wesentlich von der sachgemäßen Schmierung ab, deren Aufgabe es ist, die schädliche Reibung auf ein Mindestmaß zu beschränken, dadurch den mechanischen Wirkungsgrad der Maschinen zu erhöhen und Schäden zu verhüten.

Die Wahl des richtigen Schmiermittels ist von höchster Wichtigkeit und wird insofern ersicht, als wir eine große Anzahl von Ölen und Fetten haben. Von diesen werden wohl die Anahindaten wie Flammpunkt, Brennpunkt, spezifisches Gewicht, Säurezahl, Zähflüssigkeit, Verunreinigung usw. festgestellt. Aber über den tatsächlichen Wert des Schmiermittels an den Verbrauchsstellen liegen sie nichts. Der beste Weg zur Prüfung der Eignung eines Öls ist, sein Verhalten beim Gebrauch im Betriebe zu beobachten. Denn hier unterliegt das Schmiermittel bei seiner Verwendung hohen und vielfachen Beanspruchungen wie Druck, Wärme, Dämpfen, Drydation, Einwirkung von Wasser und sonstigen Verunreinigungen aller Art. Das Verhalten des Schmiermittels diesen unterschiedlichen Beanspruchungen gegenüber muß man auswerten und hiernach das jeweils beste Schmiermittel gebrauchen. Bei Gleitlagern haben wir Öl- und Fetttschmierung. Diese sind als Ring-, Tropf-, Dochtschmierlager ausgebildet oder mit Umlaufschmierung versehen.

Die Druckzone der Gleitlager soll annähernd senkrecht zu einer Lagergehälte, meist der unteren, liegen. Diese muß ohne Bohrung und Schmiernuten sein, um nicht die nutzbare Tragfläche zu verkleinern. Vor allem aber auch, um nicht den Schmierfilm durch die Schmiernuten zu zerreißen. Die Nuten sollten stets so ausgebildet werden, daß sie die Ölsteilbildung unterstützen, d. h. die Nuten sollen in der Drehrichtung der Welle flach auslaufen und niemals scharfe Kanten bilden.

Das Schmiermittel ist stets an den drucklosen Zonen zuzuführen und axial auf die Welle zu verteilen. Die Verteilungsnuten dürfen nicht durchgehen, sondern müssen innerhalb der Gleitflächenbreite verlaufen. Das Öl hat nicht nur die Aufgabe des Schmiers, sondern auch des Kühlens der Lager. Aus diesem Grunde wird dem Lager häufig mehr Öl zugeführt als der Zapfen mitnehmen kann. Eine bessere Schmierung wird aber hierdurch nicht erreicht.

Die ungünstige Art der Schmiermittelzufuhr ist die Handschmierung durch offene Schmierlöcher. Die Lager werden übermäßig geschmiert im Augenblick der Zufuhr, nach kurzer Zeit jedoch treten infolge Ölmanegels erhöhte Reibungsverhältnisse auf. Ferner kommt hinzu, daß beim Hochheben des Deckels Schmutz auf die Welle fällt. Drum sollte man diese Schmierart nach Möglichkeit verlassen.

Gehe Lager und harter Verschleiß sind stets darauf zurückzuführen, daß eine ununterbrochene genügende Schmiermenge im Lager nicht aufrechterhalten wird, abgesehen von den Lagern, deren Tragfläche von vornherein zu klein war.

Die Ringchmierlager sollen gut abgedichtet und mit Dichtungsringe und Ölstands-glas versehen sein. Von diesem Schmiermittel ist besonders Widerstandsfähigkeit gegen den Sauerstoff der Luft zu fordern, damit kein Verharzen eintritt.

Tropfschmierlager müssen so eingestellt werden, daß die Anzahl der Tropfen nicht höher ist als der tatsächliche Verbrauch der Lager, d. h. das Öl darf nicht seitlich aus dem Lagerlauf heraustreten.

Aus Spar- und aus Sauberkeitsgründen ist es angebracht, an allen Gleitlagern ein Lauffangblech anzubringen.

Während die Schmierung bei Lagern noch günstig, ist sie bei hin- und hergehenden Maschinenteilen bedeutend ungünstiger. Hier wird das Schmiermittel leichter durch Abschaben von der Lauffläche entfernt, und die Erneuerung des Ölfilms ist wesentlich schwieriger. Deshalb müssen alle schabenden Kanten parabolisch abgerundet sein, um das Einziehen des Schmiermittels zu unterstützen.

Bei Zahnraden zeigt sich häufig harter Verschleiß. Die Ursache ist meistens auf mangelhafte oder fehlende Schmierung oder auf Verschmutzung zurückzuführen. Durch den fortwährenden Verschleiß tritt ein hoher Kraftverbrauch auf, ferner werden Stöße auf die Welle und Lagerung übertragen, wodurch gleichzeitig eine Verschäbigung der Lagerstellen verursacht wird.

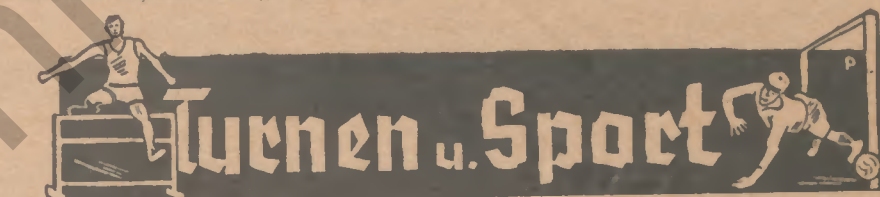
Nach Möglichkeit sollen die Zahnräder gefaselt werden, um eine Ölbadtschmierung zu ermöglichen. Für offene Zahnäder kommt die Verwendung eines sehr viskosen Schmiermittels in Frage.

Bei Fettschmierung gilt im allgemeinen dasselbe, was über Ölschmierung gesagt ist. Sehr hohe Lagerbrücke und besondere Betriebsverhältnisse können jedoch für die Wahl der Fettschmierung sprechen.

Über die Schmierungsorganisation wäre noch zu sagen, daß alle Ölkannen und Fettbehälter eine entsprechende Aufschrift oder einen Zettelschicht tragen sollen. Die

zustehende Öl- bzw. Fettmenge richtet sich nach den Maschinenbetriebsstunden oder nach den Umlaufzahlen, darum sind diese Angaben genau aufzuzeichnen.

Ein planmäßiges Abmessen aller Maschinen gehört zu einer richtig durchgeführten Schmiermittelwirtschaft. Der Schmierer muß sich überzeugen, daß bei der zu schmierenden Stelle tatsächlich Mangel ist. Nur dann, wenn dieses der Fall ist, darf er weitere Schmiermittel zugeben. Denn sparsames Verwenden von Schmiermitteln ist bei unserer heutigen Schmiermittelwirtschaft eifernes Gebot. Zum Schutze gegen Unfälle, dürfen keine Öl- und Fettflecken auf Wegen, Maschinenfundamenten und Laufbänken der Krane sein. Arbeitskameraden, besonders ihr Abmessen von Maschinen und Kränen, heißt mit Unfällen verhüten und den Vierjahresplan unseres Führers erfüllen, indem ihr mit dem Schmiermittel sparsam umgeht.



Sportgemeinschaft Hoesch

Leichtathletik:

35. Hammer Turn- und Spielfest am 4. und 5. September 1937

Auch in diesem Jahre nahm die Sportgemeinschaft Hoesch an dem Hammer Turn- und Spielfest teil, das damit zum 35. Male zum Austrag kam. Schon in den frühen Morgenstunden fuhr unsere vierzig Teilnehmer mit dem Autobus nach Hamm, um dort ihre Kräfte mit Kameraden aus anderen Gauen zu messen.

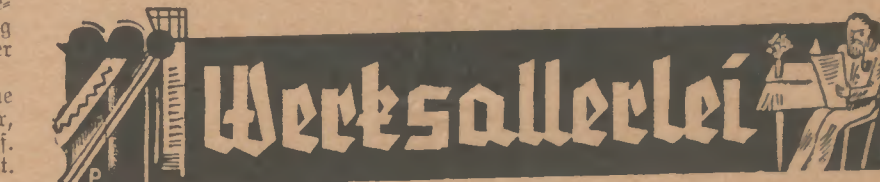
Über insgesamt fünftausend Wettkämpfer waren dem Rufe des Veranstalters gefolgt, ein weiterer Beweis für die stetige Aufwärtsentwicklung des deutschen Sports. Mit einem erfreulichen Ergebnis konnte die Sportgemeinschaft Hoesch abschließen, denn alle Teilnehmer erreichten im Wehrtampf die Siegpunktzahl und konnten mit dem Ehrenkranz ausgezeichnet werden.

Außerdem belegte Bölmde im Weitsprung mit einer Weite von 7,03 Meter mit großem Vorsprung den ersten Platz, während Vachstein im 5000-Meter-Lauf mit der sehr guten Zeit von 15 Minuten 56 Sekunden den zweiten Platz sicher hielt.

Nach der Siegerehrung wurde mit einem frohen Liede der Heimweg angetreten.

Übungsplan für den Zeitraum vom 15. bis 30. September 1937

Tag	Zeit	Abteilung	Ort
Montag:	17.00 bis 19.00 Uhr	Schach, Jugend	Saal III
	18.00 bis 23.30 Uhr	Schach, Männer	Saal III
	20.00 bis 22.00 Uhr	Ringen	Joheschule
	20.45 bis 22.15 Uhr	Schwimmen (Frauen u. Männer)	Nordbad
Dienstag:	19.00 bis 22.00 Uhr	Bogen, Männer und Jugend	Joheschule
	18.00 bis 21.00 Uhr	Leichtathletik	Sportplatz
	18.00 bis 21.00 Uhr	Radsport	Sportplatz
	18.00 bis 21.00 Uhr	Turnen	Sportplatz
Mittwoch:	18.00 bis 20.00 Uhr	Fußball, Jugend	Sportplatz
	18.00 bis 19.00 Uhr	Schwimmen, Lehrwerkstatt	Nordbad
Donnerstag:	18.00 bis 20.00 Uhr	Fußball, Senioren	Sportplatz
	17.00 bis 20.00 Uhr	Leichtathletik	Sportplatz
	18.00 bis 19.00 Uhr	Schwimmen, Lehrwerkstatt	Nordbad
	20.00 bis 22.00 Uhr	Ringen	Joheschule
Freitag:	18.00 bis 23.00 Uhr	Schach	Saal III
	18.00 bis 20.00 Uhr	Handball, Senioren und Jugend	Sportplatz
	18.00 bis 21.00 Uhr	Turnen	Dreitaktig-leistenschule
	18.00 bis 19.00 Uhr	Schwimmen, Lehrwerkstatt	Nordbad
Samstag:	19.00 bis 22.00 Uhr	Bogen, Männer und Jugend	Joheschule
	18.00 bis 19.00 Uhr	Schwimmen, Lehrwerkstatt	Sportplatz
Sonntag:	15.00 bis 18.00 Uhr	Leichtathletik	Sportplatz
	17.00 bis 19.00 Uhr	Radsport	Sportplatz
Sonntag:	9.00 bis 12.30 Uhr	Schach	Saal III
	ab 9.00 Uhr	Schach	Sportplatz



Unsere Jubilare

Dreißig Jahre



Fleiß, seine Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit eine allgemeine Achtung und Wertschätzung bei seinen Vorgesetzten und seinen Arbeitskameraden erworben.

Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten die Gefolgschaftsmitglieder:

Worarbeiter im Baubetrieb der Messener Schachtanlagen Heinrich Heitshorst am 4. September 1937; Kranmachinist Gustav Rist, Maschinenabteil-

lung, am 2. September 1937; Chamottehandformer Anton Schabram, Steinfabrik, am 2. September 1937; Verlademeister Bernhard Blawat, Blechwalzwerk I/II, am 2. September 1937; Normalspurlokomotivführer Bernhard Dorusch, Eisenbahnabteilung, am 9. September 1937.

Wir wünschen unseren Subilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit und rufen ihnen ein herzliches Glück auf zu.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Anna-Emil: Theodor Croonenbroeck mit Emilie Sonnier; Otto Nowozin mit Herta Schönfeld.

Schacht Emil: Bruno Baste mit Anna Hagen; Otto Demski mit Ella Deutscherdorf; Heinrich Graue mit Anna Malach; Walter Lenz mit Johanna Paul.

Schacht Heinrich: Hermann Borkner mit Emma Schelp; Willi Balzun mit Herta Gebhardt; Heinrich Bittich mit Margarete Freiberg.

Schacht Raddob: Bernhard Gusemann mit Maria Klaverkamp.

Geburten:

Ein Sohn:

Schacht Anna-Emil: Wilhelm Hebel und Frau Hedwig geb. Zimmermann, am 16. 8. 37 — Wilhelm. Schacht Carl: Johann Wandelt und Frau Elisabeth geb. Gies, am 20. 8. 37 — Reinhold; Paul Wichner und Frau Wilhelmine geb. Leijen, am 18. 8. 37 — Manfred; Hermann Dommel und Frau Erna geb. Reich, am 15. 8. 37 — Hermann.

Schacht Emil: Friedrich Bachert und Frau Antonia geb. Böhnisch, am 8. 8. 37 — Erwald; Franz Gieslat und Frau Anna geb. Marzinski, am 20. 8. 37 — Günter; Otto Breh und Frau Hildegard geb. Widmann, am 31. 8. 37 — Hans Dieter; Gustav Heß und Frau Helene geb. Schaaf, am 15. 8. 37 — Siegfried.

Schacht Heinrich: Heinrich Mojen und Frau Maria geb. Kupperecht, am 28. 8. 37 — Geribert.

Schacht Raddob: Karl Bandoz und Frau Hildegard geb. Grimm, am 19. 8. 37 — Wolfgang; Josef Söllner und Frau Elisabeth geb. Unger, am 20. 8. 37 — Helmut; Franz Latte und Frau Ida geb. Borbertraße, am 24. 8. 37 — Günther; Ludwig Thies und Frau Gertrud geb. Köpfer, am 28. 8. 37 — Franz; Wilhelm Klemeier und Frau Katharina geb. Föhrweiser, am 1. 9. 37 — Franz-Josef.

Schacht Raddob: Johann Gorrach und Frau Maria geb. Gavellet, am 12. 8. 37 — Günter; Heinrich Looß und Frau Emma geb. Fuhrmann, am 19. 8. 37 — Manfred; Wilhelm Rütter und Frau Elisabeth geb. Seel, am 19. 8. 37 — Lothar; Max Streder und Frau Elfriede geb. Klobel, am 22. 8. 37 — Karlheinz; Otto Wartschewitz und Frau Auguste geb. Schmidt, am 26. 8. 37 — Siegfried.

Eine Tochter:

Schacht Anna-Emil: Franz Bernzen und Frau Maria geb. Klein, am 26. 8. 37 — Edith Vera; Adolf Blumberg und Frau Adele geb. Fiege, am 19. 8. 37 — Ruth.

Schacht Carl: Fritz Hofigkeit und Frau Ida geb. Wispel, am 31. 8. 37 — Ingrid.

Schacht Emil: Herbert Augustin und Frau Anna geb. Ofte, am 27. 8. 37 — Helga; Anton Korzunowski und Frau Maria geb. Polenz, am 26. 8. 37 — Margarete; Friedrich Lenz und Frau Sophia geb. Erzhovitski, am 21. 8. 37 — Waltraud; Peter Schmitz und Frau Franziska geb. Aling, am 31. 8. 37 — Franziska.

Schacht Heinrich: Johann Ruffer und Frau Helene geb. Baumgart, am 24. 8. 37 — Doris.

Schacht Raddob: Josef Nappe und Frau Martha geb. Obst, am 19. 8. 37 — Helga; Oskar Welsch und Frau Hedwig geb. Wisniewski, am 22. 8. 37 — Ingrid; Friedrich Gerber und Frau Elise geb. Thoma, am 26. 8. 37 — Ingrid.

Schacht Raddob: Erich Mey und Frau Wilhelmine geb. Stankewitz, am 14. 8. 37 — Edith; Richard Hein und Frau Johanna geb. Wedling, am 17. 8. 37 — Ursula.

Sterbefälle

Hütte Dortmund:

Gesellschaftsmitglied Gustav Schmidt, Bauabteilung.

Schacht Carl:

Hermann, Sohn des Gesellschaftsmitgliedes Hermann Franken.

Schacht Heinrich:

Gesellschaftsmitglied August Krause.

Schacht Raddob:

Maria Theresia, Tochter des Gesellschaftsmitgliedes Ernst Hiller.

Schacht Raddob: Leopold-Baldur:

Gesellschaftsmitglied Rudolf Wäser, Anneliese, Tochter des Gesellschaftsmitgliedes Josef Rade-macher.

Ruhet in Frieden!

Dankagung

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Beimgang meines auf der Schachtanlage Fritz-Heinrich verunglückten lieben herzensguten Vaters, unfers treuherzigen Vaters, sagen wir dem Führer des Betriebes und der Gesellschaft der Schachtanlage Fritz-Heinrich unseren herzlichsten Dank. Unser besonderer Dank gilt auch dem Beileidenden Herrn Fritz Pathe für seine Hilfsbereitschaft.

Ernst-Matthies, im September 1937.

Frau Witwe August Krause und Kinder

Wohnungs-tausch

Viete: Zwei große

Zimmer mit Bad-

sonne, in ruhiger

Lage, in der Nähe

des Hauptbahnhofs.

Zuche: Gleichwertige

Wohnung.

Viete: Abgeschlossene

Zwei-Zimmer-

Wohnung mit Bal-

con, in der Nähe

des Hauptbahnhofs.

Zuche: Drei-Zimmer-

Wohnung, ab-

geschlossen, privat.

Viete: Abgeschlossene

Zwei-Zimmer-

Wohnung mit Bal-

con, in der Nähe

des Hauptbahnhofs.

Zuche: Drei-Zimmer-

Wohnung, ab-

geschlossen, privat.

Viete: Zwei große

Zimmer mit Bad-

sonne, in ruhiger

Lage, in der Nähe

des Hauptbahnhofs.

Zuche: Gleichwertige

Wohnung.

Viete: Abgeschlossene

Zwei-Zimmer-

Wohnung mit Bal-

con, in der Nähe

des Hauptbahnhofs.

Zuche: Drei-Zimmer-

Wohnung, ab-

geschlossen, privat.

Einer Mutter Rat.

Seit ich verheiratet bin, kommt unser besorgtes Mütterchen jedes Jahr einmal zu uns, um sich zu überzeugen, ob es ihrem einzigen Töchterchen wohlgeht.

Wie immer, schauten wir auch diesmal gemeinsam alle Schränke und Schränke durch. Als wir den Kleiderschrank vorhatten, betrachtete ich mich im Weichen im Innenspiegel des Schrankes. Mütterchen sah sich um, nickte mir zu, — und unwillkürlich begegneten sich unsere Blicke im hellen Spiegelglas. Zwei Gesichter schauten heraus, zwei Gesichter, die sich sehr ähnlich sahen. Aber in einem waren sie sich leider gar nicht ähnlich: in der Hautfarbe. Da war Mütterchen mir weit überlegen! Wie ruhig und blühend sah Mütterchen aus, und wie ungepflegt und verbraucht erschien meine Gesichtshaut!

„Du gefällt Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. Traurig sah ich sie an. „Ich wollte es Dir schon gestern sagen“, sagte Mütterchen, „Deine Haut, liebes Kind, hat sich seit meinem

letzten Besuch recht verschlechtert. Ich glaube, Du könntest Dich ruhig etwas mehr um Dein Aussehen kümmern! Das ist für eine Ehefrau besonders wichtig. Das gute Kochen allein macht es nicht. Süßlich und gepflegt muß eine junge Frau aussehen, dann schmeckt es dem Mann noch einmal so gut.“

„Mütterchen, Du hast ja recht“, sagte ich kleinlaut. „Aber ich will mir an Dir ein Beispiel nehmen, Du wirst tatsächlich jedes Jahr jünger und hübscher.“

„Und weshalb Kindchen? Ich pflege mein Gesicht vernünftig. Daher mein jugendliches Aussehen, das so vielen Bekannten auffällt. Und weißt Du, womit ich mein Gesicht jetzt pflege? Mit Marylan-Creme! Von allen anderen bin ich abgekommen. Und Du solltest daselbe tun. Marylan-Creme wird dir unbedingt helfen. Wenn wir uns nächstes Mal wiedersehen, wirst Du ganz anders aussehen, verlaß Dich darauf! Marylan-Creme verjüngt die Haut, sie hat meine Falten beseitigt und mir zu meinem zarten, gepflegten Teint verholfen. Sie wird auch Dir unentbehrlich werden.“

Mein gutes Mütterchen behielt recht! Hundertmal recht! Marylan-Creme hat meine Haut auffallend verbessert. Ich kann es durchaus verstehen, daß zahlreiche zufriedene Damen und Herren, darunter auch viele von Ärzten, freiwillig Dankbriefe geschrieben haben.

Ich kann nur jedem raten, Marylan-Creme unbedingt zu versuchen. Das kostet nichts, und man bekommt sogar noch ein recht interessantes Büchlein über kluge Gesichtspflege dazu; ebenfalls vollständig kostenlos und portofrei. Schneiden Sie darum den endstehenden Freibezugschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 3 Pf. Porto auf und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse.

Freibezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 311, Blücherstr. 22. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Kinderlozes Ehepaar sucht Zwei-Zimmer-Wohnung in ruhigem Hause. Nähe Hofsch oder in der Umgebung von Hörbe.

Bermietungen

Vier-Zimmer-Wohnung mit Bad und Heizung zum 1. Oktober zu vermieten. Miete 57 RM.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Sep. Eingang. Stahlwerkstraße.

Tauschgesuche

Vollenspfänger fast neu, Gleichstrom, 110 bis 220 Volt, gegen Wechselstrom zu tauschen. Steinstraße.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Steigerstraße.

80 bis 120 Pfund schweres gefundenes Schwein zu kaufen gesucht. Kirchberne, Horbelsweje.

Kinderbett 70 x 140, gut erhalten zu kaufen gesucht. Mallinrodtstraße.

Bertäufse

Zwei Holzerfessel, Schreibstisch, Sten mit Rohr, Eimer, Schrank und zwei Stühle billig zu verkaufen. Hornstraße.

Gemüselarre zu verkaufen. Bradeler Straße.

Gebr. Kinderwagen für 15 RM. zu verkaufen. Osterfeldstraße.

Tiefbau-Kinderwagen zu verkaufen. Mallinrodtstraße.

Große, stabile Gartenlaube auf Abbruch, zwei große Glaswände, geeignet zum Laubenbau, ein kleiner Kuchherd für eine Laube, billig zu verkaufen. Bleichmarfch.

Parlophon mit zwölf Platten zu verkaufen. Krautstraße.

Kinderbett mit Matratze, für 5 RM. zu verkaufen. Oberevinger Str.

Radiogerät mit zwei Röhren, billig zu verkaufen. Dreherstraße.

Sportwagen zu verkaufen. Schächtermannstr.

Alabier-Epinett zu verkaufen. Mallinrodtstraße.

Kinderbett, Schreibtisch, Kleiderstange, Tisch und Stühle zu verkaufen. Ruhbauweg.

Die Adressen sind im Vorzimmer der Wertpflege, der Anzeigen- und Lohnkasse in Dortmund zu ersehen.

Bettfedern

Stopp- und Daunendecken eigener Anfertigung Bett-Inlett sehr günstig von der

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer

Delitzsch 46 Provinz Sachsen

Muster n. Preisliste umsonst

LEDER-HELFMEIER

Altessen, ev. Kirche gegenüber

Bekannt für preiswerte

Qualitätsware

Einkaufsbeutel, Koffer, Tornister

Sämtliche Lederwaren

Verkaufsstelle der RZM. der NSDAP.

Werk-angehörige

können in dieser

Zeitung

Kleine

Anzeigen

kostenlos

aufgeben

NSU QUICK

Wer radfährt, kann

auch quickfahren.

1 Kilometer nur 1 Pfennig

RM 290.-

sehen...

fahren...

kaufen...

NSU-D-Rad

Vereinigte Fahrzeugwerke AG.,

Neckarsulm/Württ.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptabteilung: Vereinigte Werkzeitungen Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptabteilungsleiter P. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Bruns, beide in Düsseldorf. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus. — D.-A.: 11. 37: 27 033. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig